

Eltviller Nachrichten

Amtsblatt der



Stadt Eltville

Erscheint wöchentlich, zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1.20 Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 4530.

Anzeigenpreis:

die 1spaltige Petitzeile 15 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

Nr. 63

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 7. August

1918.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. d. Mts., vormittags von 7½ Uhr, werden vom Schul Keller aus neue Kartoffeln ausgegeben. Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 3 Pfd., mit Ausnahme der Selbstversorger. Es kostet das Pfund 14 Pfg.

Es werden aufgerufen:

am Donnerstag, den 8. d. Mts.:

um 7½ Uhr die Nummern	1— 60
" 8 " " "	61— 120
" 8½ " " "	121— 180
" 9 " " "	181— 240
" 9½ " " "	241— 300
" 10 " " "	301— 360
" 10½ " " "	361— 420
" 11 " " "	421— 480
" 11½ " " "	481— 540
" 12 " " "	541— 600
" 12½ " " "	601— 660
" 13 " " "	661— 720

am Freitag, den 9. d. Mts.:

um 7½ Uhr die Nummern	721— 780
" 8 " " "	781— 840
" 8½ " " "	841— 900
" 9 " " "	901— 960
" 9½ " " "	961— 1020
" 10 " " "	1021 u. folgende.

Die Kartoffel- und Lebensmittelkarte ist mitzubringen.

Eltville, den 6. August 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Behalten ohne schriftliche Genehmigung des Eigentümers bei Strafe verboten ist.

Eltville, den 2. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Feldhüterdienst geeignete männliche Kraft gesucht. Persönliche Meldung bis zum 10. d. Mts. auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses.

Eltville, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kleinkinderschule bleibt bis auf weiteres wegen ansteckender Krankheiten geschlossen.

Eltville, den 7. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, werden in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Suppenwürfel abgegeben.

Auf den Kopf der Haushaltung entfällt 1 Suppenwürfel. Es kostet das Stück 10 Pfg.

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In dem Geschäft von:

Holland	die Nummern	1— 50
Wahl	"	51— 102
Bidel	"	103— 151
Göber	"	152— 201
Hermanns	"	202— 255
Reinheimer	"	256— 303
Wagelhan	"	304— 348
Buchtal	"	349— 398
Müller	"	399— 458
Schuster	"	459— 572
Konsum-Verein	"	573— 690
Latscha	"	691— 789
Hahn	"	790— 899
Goehl	"	900 u. folg.

Urlauber erhalten gegen ihren Bezugsschein die Würfel bei Goehl.

Eltville, den 6. August 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als gefunden:

- 1 Gade,
- 1 Spaten,
- 1 K. Geldbörse mit Inhalt.

Die Finder bzw. Verlierer wollen ihre Rechte auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, geltend machen.

Eltville, den 6. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegs-Chronik.

3. August.

Westen: Südwestlich von Obern schlugen wir einen starken englischen Angriff ab. — Die großen Erfolge der Armee von Boehn trugen zum vollen Gelingen unserer Bewegungen bei. Die feindliche Infanterie und Kavallerie folgte nur zögernd und langsam unseren ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu. — In der Champagne, nordwestlich von Souain, machten wir etwa 100 Gefangene.

4. August.

Westen: Südwestlich von Obern und beiderseits der Somme auslebende Artillerietätigkeit.

— Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Posten auf das östliche Ufer zurück. — Südwestlich von Montdidier und südlich vom Ducebach machten wir Gefangene. — Wir stehen an der Aisne (Soisson) und an der Vesle in Gefechtsstellung mit dem Feinde.

5. August.

Westen: Zwischen Obern und Montdidier zunehmende Feuertätigkeit. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Avre und des Doubaches stehenden Kompanien ohne feindliche Einwirkung zurück. — In der Vesle zunehmende Feuertätigkeit. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachburen stärkeren Angriffen des Gegners auf Trismes befehlsmäßig auf das nördliche Westufer zurück. — Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Bogen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. — Im Sundgau machten wir Gefangene.

6. August.

Westen: Lebhafteste Erkundungstätigkeit im Ancre- und Avreabschnitt. — Württemberger erstickten nördlich der Somme die vorderen englischen Linien an der Straße Brane-Corbis und brachten etwa 100 Gefangene ein. — Mit starken Kräften ging der Feind gegen den Besleabschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Touchern vor. Aus kleinen Waldstücken, in denen er sich festgesetzt hatte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff schon vor Erreichung der Vesle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Zur Kriegslage.

Von der Westfront

Die Durchführung der Abwehrschlacht, die wir seit dem 18. Juli im Westen führen, hat zur Einnahme neuer Stellungen auf dem Nordufer der Aisne und Vesle geführt. Sämtliche Versuche, diesen Abschnitt zu überschreiten, sind blutig gescheitert und es wird sich zeigen, ob der Gegner seinen Angriff fortsetzen oder ob er zunächst den Versuch machen wird, sich durch Teilangriffe über unsere weiteren Absichten Klarheit zu verschaffen. Die Rückwärtsbewegung ist vom Feinde nicht beeinträchtigt worden; sie hat sich planmäßig nach der Anweisung der Obersten Heeresleitung vollzogen, um einen Ausgleich in der ungünstigen Lage zu schaffen, in der unsere Truppen nach dem Abwinken des Angriffes beiderseits von Reims kämpften. Außer den Gefangenen, die der Feind am 18. Juli mit seinen Ueberraschungsangriffen einbrachte, ist ihm nichts mehr in irgendwelcher nennenswerter Höhe zugefallen. Alle unsere Verwundeten, unter ganzem Material und auch den größten Teil der Ernte konnten unsere zurückgehenden Truppen mit sich führen, während schwache Vorpostenlinien die feindlichen Angriffe abdeckten. Der Gegner hat 47 französische und acht amerikanische Divisionen auf dem

Schlachtfeld nördlich der Marne einsehen müssen. Die Zahl der vier englischen und zwei italienischen Divisionen hat sich nicht erhöht. Rechnet man dazu die 18 französischen Divisionen, die noch unseren Angriffen beiderseits von Reims entgegenstehen mußte, so ergibt sich daraus, daß er über die Hälfte der französischen Armee in diesen großen Kämpfen hat einsehen müssen. Dieser Kraftaufwand hat auch dazu geführt, daß die Engländer ihre Front um einen Divisionsabschnitt nach Süden verlängert haben, um dadurch eine französische Division frei zu machen. Die weiterhin zwischen Soissons und der Duse vermuteten feindlichen Angriffe haben an Wahrscheinlichkeit eingebüßt. Die Räumung des Antre-Brückenkopfes ist planmäßig ohne Einwirkung des Feindes zum weiteren Aufmarsch von Truppen und aus allgemeinen strategischen Erwägungen heraus erfolgt.

Die Frontrücknahme bei Reims

Berlin, 5. Aug. (B. V.) Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte vordienlich sein können, zurückgeschafft oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitionsdepots waren beizeiten zurückgeführt; auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in der vordersten Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust in der Nacht. Am Morgen beschloß der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich von Brigny und die Talnieder unteres alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Weis, daß er nichts gemerkt hatte. Am Nachmittag des 2. August führte er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Positionen heran und folgte dann in Marschkolonnen über Merx in der Richtung Gernigny und Janvry und auf Gueux. Dies war der willkommen Augenblick für unsere Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßte Vernichtungsschüsse schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entzweiung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Deutlich Gueux vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde verstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Gernigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebesatzes bei der Rosnay-Ferne, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Gernigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso stütete die bei Moisson vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Thillo's verwehrten dem Gegner dort das Ueberschreiten der Reims-Strasse. Es endete der Versuch des Feindes, die Frontrücknahme unserer Nachhut zu hören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch unsere Nachhut lösten sich nach vollständiger, gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbefelligt vom Feinde los. Unsere noch vor denselben an-

stehenden Patrouillen und Maschinengewehre fügten heute vormittag dem Feinde bei seinem Vordringen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Das Urteil der feindlichen Presse

Bern, 6. Aug. (B. V.) Der „Temps“ äußert sich zur militärischen Lage zwar sehr zuverlässig, macht aber den Siegestaumel der anderen Tagesblätter nicht mit. Er führt u. a. aus: Unsere Erfolge wären größer gewesen, wenn wir am 18. Juli die deutsche Front südlich Soissons hätten durchbrechen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß Mangin auf zwei deutsche Armeen stieß und nicht über genügende Kräfte verfügte, sie zurückzuwerfen. „Information“ stellt fest, daß der deutsche Rückzug in guter Ordnung vor sich geht. „Journal des Débats“ schreibt noch sachlicher: Der Feind gibt jetzt nur das auf, was die Erfolge seines Programms vom 27. Mai überschritt, wo Ludendorff nur den Damenweg einnehmen wollte. Der schnelle Fortschritt der deutschen Kolonnen gestattete ihm dann den Stoß bis an die Marne. Man kann sagen, daß die ganze deutsche Strategie seit zwei Monaten auf die Resultate vom 27. Mai gestützt war. Es ist durchaus wahr, daß die Deutschen, wenn sie einsehen, daß die Operationen sich nicht bezahl machen, sie abzuhalten suchen. Tatsächlich zieht sich der Feind zurück, um Menschen zu sparen und seine Verproviantierung, die in dem Marnelact äußerst schwierig war, zu erleichtern.

Der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“ in Frankreich sagt zur Kriegslage u. a.: Man stehe vor einem überlegten und vorbedachten Rückzug des Feindes. Die Initiative zum Rückzug liegt bei den Deutschen. Unter diesen Umständen sei es schwierig vorauszusetzen, wo die Rückwärtsbewegung zum Stehen kommen werde. Wahrscheinlich würden die Deutschen sich auch an der Aisne nur vorübergehend stellen, um sich auf Linien zurückzuziehen, die für die Verteidigung vorzüglich geeignet seien.

Die Beschichtung von Paris

Basel, 4. Aug. Nach einem Pariser Havas-Bericht vom 6. August dauert die Beschichtung des Pariser Festungsbereiches aus weittragenden Kanonen fort.

Amerikanischer Tankdampfer versenkt

Washington, 6. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Ein deutsches Unterseeboot hat 100 Meilen von der Küste von Virginia einen amerikanischen Tankdampfer versenkt. 30 Ueberlebende wurden gefolgt.

Zur Rettung der Barenfamilie

Madrid, 3. August. (B. V.) Die Zeitung „El Sol“ erklärte, als guter Quelle erfahren zu haben, daß das Ministerium des Äußern die Ka-

binette der Kriegführenden ersucht hätte, die Witwe und die Tochter des verstorbenen Zaren Nikolaus nach Spanien zu überführen. Auf eine Anfrage des Korrespondenten der Agence Havas antwortete Ministerpräsident Dato, daß das Madrider Kabinett tatsächlich auf Veranlassung des Königs Schritte in diesem Sinne unternommen hätte.

Moskau und Kiew

Kiew, 2. August. (B. V.) Die weitere Vernehmung der Mörder des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn betätigt die Verbindung mit Moskau. Mehrere Personen, die als Mitwisser in Kiew in Frage kommen, wurden verhaftet.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges

Berlin, 5. Aug. (B. V.) Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Nach dem Ausscheiden Russlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Kriegskosten der Entente also fast das Dreifache der Verbundkosten. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von den 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,4 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von den 186 Milliarden Kriegskosten aber 134,5 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegsanleihen langfristig auf, gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufgenommen haben.

Lokales und Propäziales.

o Eltoille, 7. Aug. (Stadtverordnetenversammlung vom 6. August.) Anwesend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Herr Jos. Abt die Mitglieder: Herren Dommermuth, Gms, Fischer, Fleischner II., Jppel, Roegler, Ropp, Krebs, Kremer, Dr. Merden und Rau. Es folgte mit Entschuldigung das Mitglied Schwanf. — Schriftführer war Herr Stadtverordneter Dommermuth. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Reutner.

Ein treuer Kamerad.

Novelle von Lisa Vogel.

(Nachdruck verboten.)

Stella begann sich keinen Augenblick, sie kündigte Falschheit, und der erste September führte sie mit dem Vater dem Süden entgegen. Ihr Erspartes würde schon reichen, bis der Vater sich erholt hatte, und dann konnte sie ja versuchen, in Italien oder Südfrankreich Engagement zu finden, es fiel ihr sicher nicht schwer. Um sparsam zu leben, ließen sie sich in einem kleinen Ort in der Nähe von Nizza nieder, und Paolos Befinden besserte sich zusehends. Aber das kleine Kapital nahm schneller ab, als Stella geglaubt hatte, und ihre Versuche, ein Engagement zu finden, waren bis jetzt alle gescheitert, weil sie sich nur an einen Ort binden wollte, der für den Vater zuträglich war.

„Stella,“ sagte dieser eines Tages, „du hast Sorgen, Kind. Versuche nicht, es zu leugnen, ich habe es schon lange gemerkt. Dein Geld geht zu Ende, nicht wahr? Kümmer dich nicht um mich, Stella. Was tut's, ob ich ein paar Monate früher oder später der Erde Balet sage? Ich weiß, man will dich gern in Hamburg haben, nimm es an, Kind, dann bist du aus allen Sorgen.“

„Papa, wie kannst du so etwas vorschlagen? Für einen doppelten Haushalt würde das Gehalt wohl kaum reichen, und selbst, wenn man mir genug böte, möchte ich dich nicht Fremden überlassen. Und dich mit nach Hamburg nehmen? Nein, das ist ausgeschlossen, du weißt, was der Arzt gesagt hat!“

„Aber was bleibt uns sonst übrig, Stella?“

„Beunruhige dich nicht, Papa, noch haben

wir genug zu leben, und bis das Geld zu Ende geht, wird sich schon etwas finden.“

Aber es fand sich nichts, und es kam ein Tag, an dem Stella ihr letztes Zehnfrankstück wechselte. Am selben Tag erzählte ihr der Vater beim Mittagessen, er habe einen Brief von Graf Halben bekommen, der seinen Antrag erneuert und ihn gebeten habe, sein Fürsprecher bei Stella zu sein.

„Willst du dir's nicht überlegen, Kind?“ fragte er, „du wärst dann aller Sorgen los, und du hättest es gut bei ihm; denn er hat dich sehr, sehr lieb.“

„Aber ich ihn nicht, Papa, und du weißt doch, Oskar hat mein Versprechen, daß ich auf ihn warten will.“

„Und was soll unterdessen werden, Stella?“ „Das habe ich mich auch gefragt, Papa, und ich bin zu einem Entschlusse gekommen. Ich wollte dir's heute sowieso sagen. Ich habe das Engagement in Hamburg auf einen Monat angenommen. Du bleibst unterdessen hier, die Gage, die man mir bietet, ermöglicht mir, deine Pension zu bezahlen und auch für mich zu sorgen. Unterdessen habe ich Zeit, mich nach etwas anderem umzusehen, wo wir wieder zusammen sein können!“

Nach ein paar Tagen traf der unterschriebene Kontrakt und das Reisegeld ein, und Stella reiste ab. Sie fand in Hamburg begeisterte Aufnahme und hatte in den ersten Tagen nur Zeit für ihren Beruf. Dann, als die Proben nachließen, schrieb sie einen langen Brief an Oskar unter der Adresse des englischen Bankhauses. Sie gab ihm, nachdem sie ihn über ihre augenblickliche Lage aufklärte, nochmals die Versicherung, daß sie auch unter bescheidenen Verhältnissen bereit sei, seine Frau zu werden, sie hoffe auch, daß der Vater nicht mehr dagegen sein werde; denn er

musste doch wohl jetzt eingesehen haben, daß sie niemals einem anderen gehören würde.

Stella bat Oskar, wenn es ihm irgend möglich sei, auf einen oder zwei Tage nach Hamburg zu kommen, damit sie sich aussprechen könnten.

Auf diesen Brief erhielt Stella keine Antwort. Sie schrieb noch einmal, aber wieder blieb Oskar stumm. Sie konnte nicht begreifen, was geschehen sei. War er des Wartens überdrüssig geworden? Wollte er nichts mehr von ihr wissen? Hatte er sich den Wünschen der Mutter gefügt? — Aber dann hätte er ihr doch wenigstens geschrieben! Was konnte nur der Grund seines Schweigens sein?

Stella war verzweifelt. Dazu kamen die täglichen Sorgen. Der Hamburger Monat war schon mehr als zur Hälfte vergangen, und wenn man sie auch gern länger behalten hätte; denn ihr Auftreten brachte stets volle Häuser, so konnte sie sich doch nur schwer entschließen, den Vater noch länger allein zu lassen! Und etwas anderes, ihren Wünschen Entsprechendes hatte sich noch nicht gefunden.

Eines Abends, als ihr Auftreten wieder mit jubelndem Applaus begrüßt worden, fiel ihr unter anderen Blumenpenden ein köstlicher Rosenstrauch vor die Füße.

Ein Stallmeister reichte ihr das Bukett hin-auf, und sie blickte nach den Logen, von der es gekommen, um sich zu bedanken. Da erblickte sie Graf Halben.

Stella ritt noch einmal um die Manege herum, sich nach allen Seiten anmutig verneigend, dann trieb sie ihr Pferd an, um, wie jeden Abend, die am Ausgang aufgestellte Hürde in graziosem Sprung zu nehmen.

Da erscholl plötzlich ein Schreckensschrei aus tausend Kehlen! Wie es gekommen war, wußte niemand zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

1) Wahl von 3 Magistratsmitgliedern.

Da die Wahlzeit der Magistratsmitglieder Herren Ziebler, Bött, und Piz abgelaufen ist, erfolgt eine Neuwahl, in der auf Vorschlag des Wahlausschusses alle drei Herren wiedergewählt werden.

2) Gründung eines Organisationsausschusses und Wahl von 4 Mitgliedern in denselben.

Der Magistrat beantragt die Einrichtung eines Organisationsausschusses. Dieser soll die Angelegenheiten organisatorischer Natur vorbereiten. So fehlt es z. B. an einer Regelung, wie das Ausgaberecht des Magistrats im Hinblick auf das Bewilligungsrecht der Stadtverordneten-Versammlung zu handhaben ist; es ist sodann gewünscht worden, eine Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Sitzungen einzuführen; die innere Einrichtung der städtischen Verwaltung, insbesondere die Arbeitsverteilung, die Zuständigkeit der Beamtenstellen u. s. w. ist z. B. manchen Mitgliedern der städtischen Verwaltung fremd; über solche Punkte soll sich der Organisationsausschuss unterrichten und mitberaten. In den Organisationsausschuss werden auf Vorschlag des Wahlausschusses gewählt die Herren Dommermuth, Fleischner, Jppel und Kopp.

3) Wahl eines weiteren Stadtverordneten in den Lebensmittelausschuss.

In dem Lebensmittelausschuss ist z. B. nur ein Stadtverordneter; es fehlte somit an einem Berichterstatter, falls dieser eine aus irgend einem Grunde an einer Sitzung nicht teilnehmen konnte; deshalb ist es erwünscht, daß noch ein Mitglied aus der Stadtverordneten-Versammlung in den Ausschuss eintritt. Sodann fehlt ein Obst- und Gemüsefachmann darin, deshalb wird der Ausschuss auf Vorschlag des Wahlausschusses so ergänzt, daß Herr Stadtverordneter Dommermuth und Herr Gärtner Weniger hinzugewählt werden.

4) Aufstellung einer städtischen Fürsorgerin.

Die durch den Krieg neu hervorgetretenen sozialen Aufgaben lassen die Anstellung einer weiblich vorgebildeten Kraft erwünscht erscheinen. Der Magistrat hat deshalb einen dementsprechenden Antrag gestellt. Der Magistrat will sodann eine Aussprache sämtlicher vier hier bestehenden Fürsorgevereine herbeiführen, damit der soziale Vereinsarbeit in gegenseitiger Fühlungnahme erfolgt. Diese vier Vereine sind: der „Elisabethen-Verein“, die „Evangelische Frauenvereine“, der „Baterländische Frauenverein“ und der „Katholische Frauenbund“. Diese Fürsorgerin soll insbesondere, wie Herr Bürgermeister führt, die staatlichen und gemeindlichen Kriegsverletzungssachen bearbeiten, ebenso die Fürsorge für die Kriegsbefehlshaber und der Kriegerwitwen und Kriegerwaisen. Sie soll ferner, wie Herr Fleischner für den Armenauschuss berichtete, die sonstigen Fürsorgezweige übernehmen, insbesondere die Tuberkulosen, die Krüppelfürsorge, Kleinkinderfürsorge, die Jugendpflege, die Vorkurschaffsachen, die Waisensachen, die städtische Schularzt- und Schuljahrarztpflege u. s. w. Herr Fleischner stellt einen Zuschuß von etwa M. 400 aus der hiesigen Ortskrankenliste in Aussicht, die die Fürsorgerin auch die Krankenkontrolle weiblichen Ortskrankenliste-Kranken übernehmen, wodurch die Fürsorgerin einen guten Einblick in die sozialen Verhältnisse der betreffenden Familien erhalte. Herr Bürgermeister begrüßt das Vorgehen der Ortskrankenliste wärmstens. Herr Ems, Herr Rentmeister Kögler, Herr Dommermuth, Herr Abt, Herr Dr. Merden, Herr Jppel und andere Herren sprechen sich für den Antrag aus. Herr Georg Jos. Kremer meinte, sei besser, die Aussprache der Vereine abzuwarten und Herr Rau erwähnte, er habe verstanden, der „Baterländische Frauenverein“ wolle seine Kosten eine Fürsorgerin und Mutterberatungsstelle einrichten. Demgegenüber weist Herr Bürgermeister darauf hin, daß die Sache

eile, da es nur recht wenig voll ausgebildete Fürsorgerinnen gäbe und daß die Frage der Mutterberatungsstelle gesondert demnächst zur Vorlage komme. Im übrigen sei es zu begrüßen, wenn der „Baterländische Frauenverein“ ebenfalls eine Fürsorgerin anstellen wolle, denn je mehr die sozialen Uebelstände berufsmäßig bearbeitet würden, um so besser sei es für die Stadt. Er erwähnte sodann anerkennend, daß der „Baterländische Frauenverein“ in den Vorverhandlungen sich bereit erklärt habe, alljährlich M. 2000 der Stadt zu opfern, auch eine Wohnung für die Fürsorgerin zu stellen, falls die Anstellung einer städtischen Fürsorgerin zustande käme. Da aber eine Bedingung dieses Zuschusses sich als unzweckmäßig für die Stadt erwiesen habe, hätten sich die Verhandlungen zerschlagen, der Verein wolle deshalb jetzt, wie erwähnt, selbst eine Fürsorgerin anstellen. Den Zuschuß von M. 2000 wolle nunmehr der „Elisabethen-Verein“ geben. Die Versammlung tritt dem Magistrats Antrag bei und wünscht ebenfalls zwei Vertreter in die Aussprache zu entsenden und zwar die Herren Abt und Jppel. Herr Jppel stellt noch fest, daß die Angabe des Vaterländischen Frauenvereins in dem Schreiben an den Magistrat vom 2. August d. J.: „Herr Bürgermeister Dr. Reutner habe aus sich zu einer Besprechung über die Mutterberatungsstelle, zu der der Kreis-ausschuss eingeladen habe, fremde Vereine eingeladen, unrichtig sei; der Herr Bürgermeister habe diese Einladung lediglich im Auftrage des Kreis-ausschusses, gemäß einem einstimmigen Beschluß des Kreis-ausschusses, bewirkt.“ Herr Bürgermeister bestätigt dies und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der „Baterländische Frauenverein“ diese für ihn — den Bürgermeister — kränkenden Angaben berichtigt, und zwar in demselben Umfang, wie er sie verbreitet habe.

5) Wahl eines Vertreters für den Nassauischen Städtetag.

Zu Vertretern der Versammlung auf der Tagung des Nass. Städtetags in diesem Monat in Frankfurt a. M. wurden auf Bericht des Herrn Stadtverordneten Jppel gewählt die Herren Abt und Ems und als Stellvertreter Herr Fleischner.

6) Wahl eines neuen Magistratsmitgliedes.

An Stelle des Herrn Oekonomierats Verber, der wegen vorgerückten Alters sein Amt niedergelegt hat, ist ein neues Magistratsmitglied zu wählen. Vor der Wahl erklärt Herr Jppel, er habe von einzelnen seiner Kollegen gehört, daß auch er als Kandidat in Frage komme. Er bitte jedoch von einer Wahl abzustehen, da er nicht in der Lage sei, eine solche anzunehmen. In dem nun folgenden Wahlgang wird Herr Josef Ems gewählt, der die Wahl annimmt mit Worten des Dankes und mit dem Versprechen, wie bisher in der Versammlung, so auch an der neuen Stelle für das Wohl der Stadt einzutreten. Herr Stadtverordneter-Vorsteher beglückwünscht Herrn Ems Namens des Kollegiums.

7) Wahl eines stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers.

Als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher wird auf Vorschlag des Wahlausschusses Herr Rentmeister Kögler gewählt.

8) Antrag auf Errichtung eines Miets-einigungsamtes.

Herr Wilhelm Trappel hat die Einrichtung eines Miets-einigungsamtes beantragt. Wie Herr Ems ausführt, hat Herr Trappel verschiedene Streitfälle mit Mietern gehabt, die einfacher und zweckmäßiger statt durch die ordentlichen Gerichte durch ein Miets-einigungsamt entschieden worden wären. Herr Dommermuth weist auf die Nachteile der Einrichtung hin, nämlich, daß die Urteile unanfechtbar seien. Die Versammlung verweist die Sache an den Magistrat und meint,

vorläufig könne versucht werden, das Schiedsamt anzurufen.

Herr Rau stellt den Antrag, jeder Stadtverordnete solle das Recht haben, sich in jeder Ausschuss-sitzung anzumelden, dort das Wort zu ergreifen, Vorschläge oder Beschwerden vorzubringen, Einsicht in die Bücher und Belege zu nehmen und bei der betreffenden Sache mit abzustimmen. Der Antrag soll zuerst geprüft und dann auf der nächsten Stadtverordneten-Sitzung erledigt werden.

Herr Bürgermeister erklärt, seine Erklärung in der Kartoffelbeschwerdesache einer hiesigen Schaffnerin, diese habe zu unrecht behauptet, sie habe schon zweimal vergeblich an den Magistrat geschrieben, sei irrig. Wohl habe der Magistrat auf das erste Schreiben geantwortet, es sei aber dieses Schreiben versehentlich an eine Persönlichkeit mit gleichem Zu- und Vornamen wie die Schaffnerin zugestellt worden, und die Empfängerin des Briefes habe sich auch nicht gemeldet, so sei der Irrtum entstanden, die Schaffnerin habe bereits Antwort erhalten, während tatsächlich die Antwort an eine andere Persönlichkeit abgegeben worden sei.

Herr Rau verliest einen längeren Schriftsatz, betreffend seine früheren Ausführungen zur Milchversorgung, die Artikel in den „Eltoiller Nachrichten“ und bemängelt, daß der Magistrat heute nach fünf Monaten noch nichts über Mängel berichtet habe. Herr Bürgermeister weist darauf hin, daß Herr Rau in der letzten Sitzung des Milchüberwachungsausschusses auf seine Frage, ob noch irgend eine Verbesserung gewünscht werde, nichts vorgebracht habe. Herr Stadtverordneter-Vorsteher beantragt, die Debatte hierüber nunmehr zu schließen, was geschieht. Herr Dr. Merden fragt, ob sich Interessenten für einen neuen Kustall gefunden hätten. Herr Bürgermeister erwidert, drei; zwei davon hätten noch kein bestimmtes Angebot gemacht, der dritte fordern M. 1 — für das Viter. Herr Dommermuth und Herr Abt halten es nicht für richtig, daß der Magistrat grundsätzlich keine Hilfskräfte aus Eltville in der Verwaltung einstellt. Wiesbaden verfähre z. B. anders. Herr Bürgermeister weist auf die Verschiedenheit der Klein- und Großstadt hin, und daß ähnlich auch in anderen Klein-städten verfahren werde, sagt im übrigen eine Nachprüfung zu.

n Eltville, 7. August. (Personalien.) Wie wir hören, hat sich der Majoritätsherr der Gräfl. Elt'schen Besitzungen, Herr Graf Karl zu Elt, mit einer Prinzessin Loewenstein zu Kleinhauach am Main verlobt. Herr Graf zu Elt ist hier seit langen Jahren wohlbekannt und zog 1914 bei Kriegsausbruch von hier aus ins Feld. Wir schließen uns den vielen Glückwünschen, die die Verlobung in unserer Stadt auslösen dürfte, von Herzen an.

* Eltville, 6. Aug. (Die Brotversorgung.)

Durch das Einbringen der neuen Ernte sind alle Zweifel darüber, ob wir mit unseren Brotgetreidevorräten reichen werden, behoben. Die Getreidevorräte der Reichsgetreidestelle sind weit über den Bedarf der nächsten Wochen hinaus bereits eingedeckt. Es ist uns trotz der schlechten vorjährigen Ernte gelungen, dank unserer straffen Vorratswirtschaft, an der zu rütteln ein gefährliches Experiment sein würde, die Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung und der deutschen Armee mit Brot sicherzustellen, und zwar trotz vielfachen ungünstigen Momenten. Die Getreideeinfuhr aus der Ukraine, auf die eine Zeitlang Hoffnungen gesetzt worden waren, hat fast völlig versagt, und die Verhältnisse in Oesterreich machten es notwendig, daß wir mit unseren Vorräten dem Bundesgenossen noch zur Hilfe kommen mußten, um dessen Ernährung sicherzustellen. Auch die Hoffnung, daß wir eine sehr frühe Ernte, vielleicht schon im Juni, haben könnten, war eine Fehlrechnung, und zwar wegen des nachkalten Wetters, das im Juni und Juli herrschte.

Wenn es nun trotzdem gelungen ist, einen Zusammenbruch unserer Brotgetreideversorgung zu vermeiden, so verdanken wir diesen Erfolg der ausgezeichnet arbeitenden Organisation und dem mit Erfolg durchgeführten Frühdruck.

* **Eltville, 5. Aug. (Der Regen.)** Der erste Durchregen nach langer Zeit ging in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag über dem ganzen mittleren Rhein- und dem unteren Maingebiet nieder. Stundenlang goß von 11 Uhr nachts ab das kostbare Naß in Strömen hernieder. Der Regen fiel so reichlich, daß die Feuchtigkeit selbst im schwersten Lehm Boden eindrang. Die Landwirte bezeichnen mit froher Hoffnung diesen Regen als einen richtigen, ausgiebigen Durchregen, der tatsächlich alle vorausgegangene Dürre noch völlig gutzumachen imstande ist. Es ist schon heute eine Freude, zu sehen, wie die ganze Pflanzenwelt so prächtig und vielversprechend nach dem Regen dasteht. „Jetzt haben die Kartoffeln gewonnen“, so konnte man heute allgemein die Landleute sagen hören. Aber auch alle Gemüse und Futterfrüchte, der dritte Kleeschnitt und das Grummet gewinnen durch diesen Regen ganz außerordentlich. Die Befürchtungen, die man hinsichtlich der Stangenbohnen hegte, als würden diese vorzeitig absterben, sind nun auch völlig überwunden. Wir dürfen in der Tat nunmehr auf einen sehr guten Herbst hoffen.

* **Aus dem Rheingau, 6. August.** Im Rheingau wurden im Frühjahr 1918 74 Weinversteigerungen abgehalten; diese erbrachten 17 713 770 Mark für versteigerten Wein. Daraus entfallen auf die 38 Weinversteigerungen der „Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer“ 9 880 800 Mark. Die Königl. Domäne erlöste auf ihren drei Weinversteigerungen 2 613 320 Mark. — Im Frühjahr 1917 fanden 55 Weinversteigerungen statt, die 9 820 716 Mark erbrachten.

* **Oberlahnstein, 5. Aug.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer Debatte über die schlechte Lebensmittelversorgung der Stadt. Den vielfachen Angriffen gegenüber sprach Herr Bürgermeister Schüb folgendes, auch anderwärts zu beherzigendes Wort aus: „... Er bitte die Kommission, sowie auch die Herren Stadtverordneten ihre Aufgabe nicht in der nutzlosen Kritik zu sehen, sondern mit zu helfen und mit ganzer Tatkraft mitzuarbeiten, um bessere Lebensmittelverhältnisse für die Stadt zu erzielen!“

Verschiedenes.

Darmstadt, 5. Aug. Das Schöffengericht verurteilte die Milchhändlerin Auguste Bergenrother zu sechs Wochen Gefängnis, weil sie die Milch, die sie in ein hiesiges Lazarett lieferte, gewässert hatte, so daß sich die Infanten des Lazarett über die Beschaffenheit der Milch beklagten. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Berlin. Ein Opfer des Spielteufels ist hier der Buchhalter Bartel geworden, der vor einigen Tagen die spanische Krankheit vorschüttete, um von seinem Posten in einem Berliner Hotel fernzubleiben und nach Unterschlagung von fünfzigtausend Mark verschwinden zu können. Er wurde in einem Café verhaftet. Man fand bei ihm für über zweitausend Mark Weitzkarten von der Kennzahl h. Der Verhaftete hatte bereits einen Rechtsanwalt aufgesucht, um durch ihn die Hotelleitung bitten zu lassen, von einer Anzeige Abstand zu nehmen, weil er das veruntreute Geld zurückerstatten werde. Für den Fall der Ablehnung der Bitte und seiner Festnahme aber hatte er den Anwalt gleich mit seiner Verteidigung beauftragt.

Mahnahmen zum Schutz der Ernte vor Feuersgefahr!

Der Militär-Polizeimeister der Festung Mainz erläßt folgende Verfügung:

Um die bevorstehende Ernte vor Feuersgefahr zu schützen und ihre reibende Einbringung zu gewährleisten, werden nachstehende Mahnahmen erneut bekannt gegeben: 1. In der Nähe von Getreidefeldern dürfen keine offenen Feuer angezündet und geduldet werden. Bei Windstille Abstand mindestens 70 bis 80 Meter. Feuerstellen dürfen nicht ohne Aufsicht gelassen werden. 2. Getreidebüschel sollen nicht zu groß und dann in Abständen von 30 bis 40 Meter errichtet werden. 3. Bei Bränden von Dämmen auf dem Felde ist mit Senen, Schaufeln, Säuen, Gabeln usw. durch Ortsbewohner zu arbeiten; auseinandergerissene Strohballen sind mit Erde zu bewerkeln. 4. Sind Teiche oder Wasserläufe in der Nähe, so sind auch Spritzen zu verwenden. 5. Bei brennenden Getreidefeldern sind Schutzstreifen abzumähen. 6. Die Brandplätze sind bis zur völligen Abkühlung mit Wasser zu umsprühen. 7. Das nachts in Strohdämmen seitens Landstreicher ist durch die Polizeibeamten und Feldhüter nicht zu dulden. 8. Auf geeignete Unterstutzung durch Nachbarwehren muß in weitem Maße gerechnet werden. Bei größeren Bränden in der Umgebung von Mainz, Biebrich und Wiesbaden sind die nächsten Berufsfeuerwehren um Hilfe anzurufen. 9. Bei allen größeren Bränden, in denen der geringste Verdacht einer Brandstiftung vorliegt, so z. B. durch Kriegsgefangene, ist dem Gouvernement, Militär-Polizei und der Staatsanwaltschaft sofort Mitteilung zu machen. 10. Bei Ausbruch eines Brandes ist sofort dem Gouvernement der Festung Mainz, Abteilung Mil. Polizei, telephonische Meldung

zu erstatten. 11. Die Arbeitgeber von Kriegsgefangenen, insbesondere die Dreschmaschinenbesitzer, haben darauf zu achten, daß die Gefangenen nicht im Besitze von Feuerzeug irgendwelcher Art sind.

Erhöhung der Mannschafslöhning

Berlin, 7. Aug. Wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, war im Reichstage dem Wunsche nach einer Erhöhung der Mannschafslöhning Ausdruck gegeben worden. Auf ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Marquardt in dieser Angelegenheit an den Ersten Generalquartiermeister Ludendorff ist jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß die Erhöhung der Mannschafslöhning bereits ab 1. August durch den Kaiser genehmigt worden ist.

Die Verluste der Entente seit Kriegsbeginn

Berlin, 31. Juli (W. B.) Bereits am 2. August 1917 betragen die Verluste des Verbandes nach vorläufiger Schätzung über 18 Millionen Mann. Die blutigen Niederlagen des inzwischen vergangenen Kriegsjahres, die dem Verbands überall neue unerhörte Opfer kosteten, haben diese Ziffer auf 25 Millionen erhöht. Davon hat Rußland seine Hilfe für die Machtpläne der Westmächte, nach einer Neuierung des Petersburger Presselommissars Kuzmin am 15. Juli 1918 mit 4 1/2 Millionen Toten, 6 Millionen Verwundeten und Krüppeln und 3 Millionen Gefangenen bezahlen müssen. Die Franzosen und Engländer haben allein 1917 im sandrischen Blutsumpft von über eine halbe Million Soldaten und in den ersten drei Monaten der deutschen Westoffensive 1918 eine weitere Million verloren. Rechnet man die schwere Einbuße der Franzosen an Chemin des Dames im Oktober, der Engländer bei Cambrai im November 1917 und die restige, alles bisher an Verlusten bezeichnete übersteigende Gegenoffensive, so zählt heute Frankreich über 5 Millionen, England über 2 800 000 Schwarze und weiße Tote, Verwundete und Gefangene. Nicht weniger schwer hat Italien im vierten Kriegsjahr gelitten. Dagegen am 2. August 1917 1 600 000 Mann Verluste, so hat es heute nach der 11. und dem Zusammenbruch der 12. Jomosschlacht 1917, die allein über eine halbe Million seiner Soldaten verschlang, und den Kämpfen an der Gebirgstront und an der Piavesfront 1918 weitere 800 000 Mann geopfert. Am vernichtendsten hat der Krieg die Volkskraft der kleinen Völkstaaten des Verbandes getroffen. Serbien hat seine Teilnahme am Kriege mit fast seiner ganzen erwachsenen männlichen Bevölkerung bezahlt. Rumänien hat die Hälfte seiner Armee verloren. Rechnet man Belgien, Montenegro und Amerikaner hinzu, so ergibt sich eine Gesamtziffer der Verbandsverluste von 25 Millionen Menschen, so viel, wie die Einwohnerzahl Spaniens und Portugals zusammengerechnet.

Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a. M.
Donnerst. Volkig, Regenfälle, keine Temperaturänderung

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltville.

Aufruf.

Der Kommunalverband Rheingaukreis sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 576 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 349 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wenden wir uns erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung unseres Bezirkes mit der Bitte, uns bei Erfüllung dieses vaterländischen Wertes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberbekleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberbekleidung ohne Zögern ab.
Rüdesheim a. Rh., den 29. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises:
Wagner.

Wer vertauscht Zucker gegen Frühkartoffeln?
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Suche einen Herrn oder Dame in Kost.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Monatnädchen
bei gutem Lohn für ungefähr 4 Stunden am Tage kann sich sofort melden
Tanusstr. 28 pt.

Verloren!
Eine vergoldete Rocknadel mit Eisernem Kreuz.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Freundliche Wohnung,
4-6 Zimmer, möglichst mit Garten, für Januar oder April gesucht.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Statt Karten.

Ihre Vermählung zeigen an
Ludwig Heinz und Frau,
geb. Tappinder.

Eltville und Mainz, 7. August 1918.

Am 2. August, 6 Uhr abends, in der Kleinbahn Eltville-Schlangenbad

1 Photographenapparat

Ida 6 x 9

in Ledertasche. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Dr. Gies, Wiesbaden
Fischerstraße 6.

Trauerbilder fertigt an die Druckerei dieses Blattes,

Kleine Rundkeller

zirka 50 cm Korbbreite gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

14% Kalisalz, Kainit,

loose zu haben
Düngerhandlung
N. Kett, Eltville.